

Schnabels und der Krallen, denen noch keine Beute widerstanden hatte. Er kam heraus mit unbedecktem Haupte, und wenn man das von einem Manne sagen kann, mit aufgelösten Haaren, verstimmt und blaß, wie wenn er in einer Stunde ein langwieriges Fieber durchgemacht hätte, große Schritte machend, mit eingezeichneten Schultern, ohne jemand zu beachten oder zu begrüßen. Er wartete nicht, bis sein Wagen an den Fuß der Treppe kam, sondern stürzte hinaus in den äußern Hof und eilte von dem Orte hinweg, der augenscheinlich der Schauplatz einer Niederlage gewesen. Es war der Abler, der von seinem Horste in den Felsenklüften, „von seinem Neste zwischen den Sternen“ herabgezogen worden war, die Federn zerzaust und das Feuer des Auges ausgelöscht durch eine Macht, die er bisher verachtet hatte.

Aber wir müssen vollständig gerecht sein. Die Unterredung erregte in ihm weder Gefühle des Grolles noch der Rache. Ohne Zweifel athmete die Rede des Papstes den Geist der Worte auf dem Brustschilde des hohen Priesters: „Lehre und Wahrheit“ gesund im Principe und wahr in der That. Diese Worte überzeugten und überwiesen ihn. Thatfachen mit ihren Beweisen waren ohne Zweifel sorgfältig vorbereitet worden und konnten nicht geleugnet werden. Die starke Aufregung, welche Gregor bei andern Gelegenheiten so leicht verrieth, konnte hier nicht zurückgehalten worden sein. Oft sah man, wenn er im Gebete war, die Thränen von seinen glühenden Wangen her-

abrollen; oft sahen jene, die ihm mit dem Berichte über Noth und Elend naheten, oder die dabei stunden, wenn ihm die Nachricht von einem Verbrechen mitgetheilt wurde, seine Gesichtszüge beben und sein Auge trübe werden durch den doppelten Kummer des Apostels, durch die Thränen der Schwäche mit den Schwachen, durch den brennenden Tropfen des Unwillens über die Sünde. Dieses lebhafte Gefühl kam nicht gedämpft worden sein, selbst nicht durch die Kälte einer gedolmetschten Unterhaltung, sondern es muß jene beredten Worte begleitet haben, die aus Gregor's Munde hervorströmten, wenn er im Feuer der Begeisterung war. All' dies muß seine Wirkung gehabt haben, um so mehr, da hier nichts erwidert werden konnte.

Am 1. Juni 1846 schied Gregor XVI. aus dem Leben. Sein Name leuchtet in Lapidarschrift am Felsen Petri, bis zu dessen Spitze die empörte Hochfluth der Revolution ihren Gischtschleudern konnte, von dessen Fuß aber die ohnmächtige Brandung zurückgeht, welche in 300jährigem Ansturm ihre Macht erschöpfte. Und wie die Hochfluth sich legt und das Land sich wieder hebt, steigen die Bilder unserer großen Päpste höher und mächtiger empor, da die Vergangenheit fern und ferner rückt, wie sich bei der Abfahrt vom Strande höher und höher die Klippen des Continents emporrecken. Eine spätere Nachwelt wird Gregors Größe noch würdiger zu messen wissen, als es uns Kindern und Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts möglich ist.



Die höchste Erhebung des Geistes zu Gott ist das Gebet.

Man mag das diesseitige Leben betrachten, wie man will, überall gleicht es, wie ein moderner Denker gesagt hat, einem Pendel, welches hin und her schwingt, zwischen peinlicher Sorge und öder Langweile. Ruhe findet das Herz nur in Gott.

Gott erkennen und ihn lieben ist Seligkeit.

Maria ist die Mutter der schönen Liebe!

Petrarca hat das schöne Wort gesagt: Was die Thörichten Sterben nennen, das ist der Anfang des Lebens, der Ausbruch des Morgenrothes von jenem Tage, auf den keine Nacht folgt.